



SECOND CHANCES

www.second-chances-verlag.de

Deutsche Erstveröffentlichung 2020 bei
Second Chances Verlag
Inh. Jeannette Bauroth
98587 Steinbach-Hallenberg
Alle Rechte vorbehalten.

Umschlaggestaltung: Casandra Krammer
Umschlagmotiv: www.depositphotos.com

Aus dem Amerikanischen von Stefanie Kersten
Lektorat: Anja Lerz
Korrektorat: Julia Funcke, Sonja Glück

ISBN 978-3-948457-08-2
Auch als E-Book erhältlich!

Kapitel 1

Ich werde heiraten.

Oh mein Gooott!!!

Okay, ich bin wahrscheinlich echt zu alt, um wild kreischend im Kreis zu rennen, weil ich mich gerade verlobt habe. Aber man verlobt sich schließlich – hoffentlich – nur einmal, und ich war schon vier Mal Brautjungfer. Langsam wird es Zeit, finde ich. Jetzt bin ich mal dran, verflixt noch mal!

Ted und ich werden unsere Fernbeziehung noch ein kleines bisschen weiterführen. Nach seinem Antrag ist er noch eine Woche in New Jersey geblieben, und ich habe es immerhin einmal zu ihm nach Mountain View geschafft. Wir sehen uns jeden Tag über FaceTime. Wir telefonieren und

schauen dabei zusammen Filme. Und jeden Monat schickt er mir niedliche Carepakete mit Keksen und Stofftieren, die Herzen in den Pfoten halten und für mich singen.

Und natürlich ist das jetzt nicht mehr von Dauer. Ist ja nicht so, dass wir bei der Geburt unseres Kindes über FaceTime miteinander kommunizieren werden müssen. Ted hat bereits die Führer ausgestreckt und wird nach New York oder New Jersey umziehen, sobald er hier ein passendes Stellenangebot findet. Er ist so gut in seinem Job, dass das in null Komma nichts erledigt sein dürfte.

Ehrlich, er ist der beste Verlobte, den man sich nur wünschen kann.

Gestern Abend hat Ted mich mit der Nachricht überrascht, dass er für einen Termin in einem halben Jahr eine Location an den Niagarafällen gebucht hat – mein Traumziel für die Hochzeit. Es soll total schön sein, dort zu heiraten. Das war bislang ein kleiner Streitpunkt zwischen uns, denn Teds Freunde wohnen an der Westküste, und die Niagarafälle liegen natürlich an der Ostküste. Aber Teds komplette Familie wohnt hier an der Ostküste, und meine Familie *und* meine Freunde auch.

»Damit sind drei Viertel unserer Gäste an der Ostküste«, gab ich Ted kürzlich während eines FaceTime-Gesprächs zu bedenken.

»Ja«, stimmte er zu. »Aber sollten wir dann nicht irgendwo auf drei Viertel der Strecke zwischen Kalifornien und New Jersey heiraten?«

Also haben wir einen Blick auf die Karte geworfen: Das wäre dann Indiana. Nichts gegen Indiana, aber wir waren beide nicht sonderlich begeistert von dem Gedanken, dort zu heiraten. Daher ... wurden es die Niagarafälle.

Und jetzt freut sich Ted darüber genauso wie ich.

Weil er bei der ganzen Sache so viele Kompromisse macht, versuche ich, ihm bei seinen Wünschen entgegenzukommen. Vor ein paar Tagen hat er am Telefon einen geäußert.

»Hör mal, Kirby«, sagte er.

Ich habe bereits an seinem Tonfall gemerkt, dass er mich um einen Gefallen bitten würde. So gut kenne ich ihn, obwohl wir nie auch nur ansatzweise zusammengelebt haben.

»Du weißt ja, dass mein Trauzeuge John bei dir in der Gegend wohnt?«, begann Ted.

»Ja, sicher.«

»Ich habe mich gefragt, ob du ihn vielleicht ein bisschen bei der Trauzeugetsache unterstützen könntest.«

Ich rümpfte die Nase. Klang jetzt nicht nach besonders viel Spaß, nicht so wie neulich, als er mich gebeten hatte, für unser nächstes Treffen essbare Unterwäsche zu besorgen.

»Wie stellst du dir das vor?«

»Du könntest ihm dabei helfen, eine Stripperin für meinen Junggesellenabschied auszusuchen«, scherzte Ted. (Ich glaube jedenfalls, dass es ein Scherz war. Hmmm, vielleicht auch nicht.) »Aber im Ernst, er kann wahrscheinlich ein bisschen Hilfe gebrauchen. Außerdem solltest du Johnny

sowieso mal kennenlernen. Er ist mein bester Freund, seit wir acht Jahre alt waren.«

Zugegebenermaßen war ich echt neugierig auf John. Wir hatten uns zwar noch nie getroffen, aber ich hatte das Gefühl, ihn durch Teds Geschichten über ihre Kajak- und Campingausflüge bereits zu kennen. Oder die lustigen Geschichten über ihre erfolglosen Aufreißversuche. («John ist ein noch schlimmerer Nerd als ich!«) Wie könnte ich den Mann da nicht mögen?

Und deswegen schlenderte ich nun durch einen *Barnes & Noble* im Osten von New Jersey und suche nach John. Am Telefon hat er mir versichert, dass er eine Basecap der Mets als Erkennungszeichen tragen würde. Bei meiner Ankunft habe ich ihn im Café nicht entdecken können, also bin ich ein bisschen im Buchladen herumspaziert.

Vom Regal mit den reduzierten Büchern habe ich mich ganz kurz ablenken lassen, aber jetzt bin ich wieder im Café. Keine Mets-Cap weit und breit.

Ich bin verdammt nervös. Ted und ich sind zwar verlobt, aber streng genommen sind wir gerade mal seit einem Jahr zusammen, und der Segen seines besten Freundes würde mir wirklich viel bedeuten. Wäre doch großartig, wenn John nach unserem Treffen Ted eine Nachricht schickt, wie cool er mich findet, oder? Wenn er sich denn irgendwann mal hier blicken lässt.

Wenn er nicht bald auftaucht, werde ich mir ein Stück von dem leckeren, buttrigen Apfelkuchen einverleiben müssen, der mich schon die ganze Zeit anlacht, und dann passe ich nicht mehr in meine Jeans.

Während ich also mein Bestes tue, um mir *keinen* Apfelkuchen zu holen (*Tu es nicht, Kirby!*), bemerke ich, dass mich ein etwas krumm im Rollstuhl sitzender Kerl anstarrt. Der Rollstuhl wirkt nicht wie die im Krankenhaus, er hat keine riesigen Griffe an der Rückseite und auch keine klobigen Beinstützen. Er wirkt kleiner und leichter, obwohl die Rückenlehne dem Mann bis zu den Schulterblättern reicht. Bei Rollstühlen denke ich immer sofort an alte Leute, aber der Typ ist wohl nur ein paar Jahre älter als ich, irgendwo Anfang dreißig, würde ich schätzen.

Und er sieht nicht schlecht aus – ganz im Gegenteil: Er ist verdammt heiß. Ted entspricht mehr dem gängigen Schönheitsideal, doch dieser Kerl steht ihm mit seinen hohen Wangenknochen und den dunkelbraunen, mandelförmigen Augen in

nichts nach. Seine Haut ist genauso hell wie meine, aber seine Züge verraten, dass seine Vorfahren wohl nicht unbedingt aus England oder Irland stammen dürften.

Ich habe keine Ahnung, warum der Typ mich anstarrt, aber in diesem Moment wird mir bewusst, wie unhöflich das ist. Und wie unfassbar unhöflich es von mir ist, ihn anzustarren. Ich bin doch kein kleines Kind mehr.

Schau weg, Kirby. Einfach wegschauen, bevor es unangenehm wird.

»Hey«, spricht der Mann mich an.

Oh nein. Jetzt kommt sicher eine Ansage, weil ich ihn angestarrt habe. Was stimmt nicht mit mir? Manchmal glaube ich, man sollte mich einfach nicht unter Menschen lassen. Ich wende mich ab und tue so, als hätte ich ihn nicht gehört.

»Kirby?«

Vor Überraschung bleibt mir der Mund offen stehen. Woher kennt dieser Kerl meinen Namen? Doch in diesem Moment sehe ich die Mets-Basecap vor ihm auf dem Tisch liegen.

»John?«, frage ich ein wenig atemlos.

Er nickt. »Ja.«

Ich werde Ted umbringen. Wieso hat er mir verschwiegen, dass sein bester Freund *behindert* ist? Ja, klar, das sollte keine Rolle spielen, und jeder Mensch ist gut so, wie er ist, bla, bla, bla. Gerade bin ich aber zu sauer auf Ted, um nach einem politisch korrekten Ausdruck dafür zu suchen. Warum hat dieser Idiot mich nicht vorgewarnt? Und was sollte das mit diesen Camping-Geschichten? John kann ja schließlich nicht ... Ich meine, ist doch unmöglich, wie soll das denn gehen ...

»Tut mir echt leid«, meine ich und lasse mich John gegenüber auf einem Stuhl nieder. »Ich wusste nicht, dass ... Also, Ted hat mir nie erzählt, dass du ...«

John schenkt mir ein schiefes Lächeln. »Dass ich Halb-Asiate bin? Ja, das überrascht die meisten Leute. Aber man gewöhnt sich dran.«

Haha. Na ja, wenigstens hat er Humor. Das mit den asiatischen Genen sehe ich, obwohl ich ohne Erklärung wohl nicht darauf gekommen wäre. Wie gesagt, seine Haut ist genauso hell wie meine, aber das erklärt dann auch die Form seiner Augen, die ein kleines bisschen schräg und ein kleines bisschen sexy sind.

Jetzt, wo ich John gegenüber sitze, habe ich immerhin eine Ausrede dafür, ihn einen Moment lang zu mustern. Sein Leiden geht offensichtlich

darüber hinaus, dass er nicht laufen kann, seine Hände sind nämlich auch betroffen. Die Sehnen zeichnen sich stark unter der Haut ab, und mir fällt auf, dass er seine Handgelenke benutzt, als er mithilfe eines langen Strohhalms einen Schluck aus einem undefinierbaren Gefäß in einer Papiertüte nimmt. Alkohol? Er trägt ein Sweatshirt, doch ein Blick auf den sichtbaren Teil seiner Unterarme zeigt mir, dass die Muskeln dort ebenso verkümmert sind wie die in seinen Händen. Keine Ahnung, was er hat, aber es ist jedenfalls nicht nur ein gebrochener Knöchel oder so. Es ist was Ernstes und Dauerhaftes.

Ich räuspere mich. »Ted hat nie erwähnt, dass du im ... na ja ...«

John beugt sich ein wenig zu mir und flüstert überlaut: »Man nennt es *Rollstuhl*.«

»Klar.« Ich versuche zu lächeln. Nicht so einfach. »Ich habe es nur nicht gewusst. Sonst hätte ich dich wahrscheinlich gleich erkannt.«

Warum habe ich das so gesagt? Gott, manchmal klinge ich einfach nur dumm.

»Du bist nur nicht das, was ich erwartet hatte«, beende ich mein Gestammel ungenau. Und dann möchte ich mich am liebsten direkt in ein Loch verkriechen und sterben. So viel zum Thema »Segen des besten Freundes«.

John schaut mich mit hochgezogenen Augenbrauen an. »Ja? Tja, ehrlich gesagt habe ich bei dir auch was anderes erwartet.«

Was soll *das* denn jetzt heißen?

»Inwiefern?«

John zuckt mit den schmalen Schultern. »Ich weiß nicht. Ted war einfach nur noch nie mit einer Frau zusammen, die aussieht wie du.«

Was?

»Wie sehen denn die Frauen aus, mit denen er normalerweise ausgeht?«

»Normalerweise?« John reibt sich mit dem Handballen übers Kinn. »Normalerweise steht er eher auf blond und dünn.«

Wie bitte?!

»Willst du damit sagen, dass ich nicht so attraktiv bin wie Teds Ex-Freundinnen?« Ich bin viel zu laut. Ein paar der Leute im Café drehen sich zu uns um, und mir steigt Hitze in die Wangen.

»Ganz und gar nicht.« Ein kleines Lächeln umspielt Johns Mundwinkel. »Ich habe nur ange-

merkt, dass sie blond und dünn waren. Die interessante Interpretation in Sachen Attraktivität geht auf dein Konto.« Er hält kurz inne, und meine Wangen werden noch heißer. »Allerdings, jetzt, wo du's sagst ... Sie waren schon alle ziemlich hübsch.«

Scheiß auf Johns Segen. Sieht nicht so aus, als würde er *meinen* bekommen.

Wenn mir hier nicht gerade der beste Freund meines zukünftigen Ehemanns gegenüber sitzen würde, würde ich vermutlich einfach aufstehen und gehen. Aber das kann ich nicht machen. Ich werde dem Kerl noch unzählige Male in meinem Leben begegnen und muss mir zumindest ein bisschen Mühe geben.

»Hör mal«, meine ich deshalb deutlich ruhiger.

»Wie wäre es, wenn wir noch mal von vorne anfangen?«

John beugt sich vor und nimmt mithilfe des Strohhalmes noch einen Schluck aus der geheimnisvollen Papiertüte, nachdem er sie mit einer seiner steifen Hände näher zu sich gezogen hat. Inzwischen ist mir klar, dass er die Hände nicht bewegen kann. Leidet er unter Zerebralparese? ALS? Ich habe keinen Schimmer. Mein Hirn ist wie leer gefegt.

»Von vorn anfangen?«

»Das Gespräch noch mal neu beginnen«, erkläre ich. »Hast du dir etwa vorgestellt, dass das erste Treffen mit der Verlobten deines besten Freundes so ablaufen würde?«

»Ja, im Großen und Ganzen schon.« John grinst erneut. »Aber ich hatte auch ein paar Informationen, die dir gefehlt haben.«

Das ist offensichtlich.

»Aber ja, klingt gut«, willigt er ein. »Lass uns noch mal von vorn anfangen.« Dann fügt er hinzu: »Was auch immer das heißt.«

Vorläufig heißt das offenbar, einander minutenlang schweigend gegenüberzusitzen, bis ich schließlich einknicke und mir ein Stück Apfelkuchen hole. Für einen kurzen Moment überlege ich, ob ich John etwas mitbringen soll, aber ich kann mir beim besten Willen nicht vorstellen, wie er isst, und ich will nicht schon wieder etwas Dummes sagen.

Während ich mit meinem warmen Apfelkuchen zum Tisch zurückgehe, muss ich immer wieder an

Teds angeblich blonde, dünne Ex-Freundinnen denken. Danke sehr, John, vielen Dank.

»Gott«, murmelt John und bricht damit das Schweigen. »Ich kann *Barnes & Noble* echt nicht ab.«

Das lässt mich stutzen. »Ernsthaft?«

Er zuckt mit den Schultern. »Was finden die Leute daran gut? Buchläden sind so was von out – und sie sterben aus. Wie Reisebüros und Kaugummi.«

Hey, was für ein Problem hat er denn mit Kaugummi? Aber das muss warten.

»Ich liebe Buchläden«, halte ich dagegen. »Es macht doch Spaß, herumzustöbern und Bücher aus dem Regal zu ziehen, die man dann auch noch direkt kaufen und mitnehmen kann.«

»Hm, dir ist schon klar, dass du das auch in einer Bücherei tun könntest? Und da sind die Bücher *kostenlos* und nicht so lächerlich über-
teuert. Warum sollte man fünfzehn Dollar für etwas zahlen, das man ohnehin nur einmal liest? Reine Papier- und Geldverschwendung.«

»Ich liebe den Geruch von neuen Büchern.«

John starrt mich ungläubig an. »Im Ernst? Das ist dein bestes Argument? Der Geruch. Von einem Buch. Wow.«

Arschloch.

»Davon mal abgesehen«, fährt er unbeirrt fort, »gibt es in fünfzig Jahren wahrscheinlich gar keine gedruckten Bücher mehr. Bis dahin ist alles elektronisch.«

»Glaube ich nicht.« Sein Tonfall bringt mich zur Weißglut, und am liebsten würde ich mit der

Faust auf den Tisch schlagen. »Es gibt nichts Besseres als das Gefühl eines echten Buchs in der Hand.«

John betrachtet mich mit zusammengekniffenen Augen. »Da kann ich leider nicht mitreden.«

Ich spüre, dass ich rot werde. Ich glaube, ich habe bisher noch nie jemanden getroffen, der mich innerhalb von zwanzig Minuten dermaßen auf die Palme bringt, während ich mich gleichzeitig schäme.

John deutet mit dem Kopf auf die Schlange vor der Kasse. »Schau dir doch diese Deppen an, die da überteuerte Bücher kaufen. Was stimmt nicht mit den Leuten?«

Zur Beruhigung atme ich tief durch, wie ich es in meiner Yoga-Phase gelernt habe, bevor ich mir nach drei Monaten eingestand, dass ich Yoga

hasse. Ich gebe mein inneres Chi frei, oder was weiß ich. *Namaste*. Nein, ich werde mich nicht von John provozieren lassen. Er ist nur ein Arschloch und meine Energie nicht wert.

»Du, ich muss dann mal wieder.«

»Ach ja?« John zieht die Augenbrauen nach oben. »In deiner E-Mail hast du geschrieben, dass du den ganzen Nachmittag freihast.«

Ja, aber das war, bevor ich festgestellt habe, was du für ein Blödmann bist.

»Stimmt«, murmle ich. »Aber mir ist kurzfristig ein Arzttermin dazwischengekommen.« John zieht erneut die Brauen nach oben, weswegen ich hinzufüge: »Nichts Ernstes. Ist nur diese Sache. Mit meinem ... Bein. Es ist ... ja.«

John mustert mich aufmerksam, hakt aber nicht weiter nach. »Okay, dann war es nett, dich kennenzulernen, Kirby. Oder so.«

Ich schnappe mir meine Handtasche von der Stuhllehne und schlüpfte in meinen Mantel. Als ich John da jedoch so in seinem Rollstuhl sitzen sehe, kommt mir der Gedanke, dass er nun hier festsitzen könnte. Ich gehe davon aus, dass ihn wohl jemand hergefahren hat, und nun muss er womöglich darauf warten, dass diese Person ihn wieder abholt. Mich wird er offensichtlich nicht um Hilfe bitten, aber ich fühle mich dazu verpflichtet, sie ihm anzubieten. Der Kerl ist fürchterlich, aber ich bin nicht herzlos.

»Hey«, sage ich deshalb. »Brauchst du Hilfe ... um wieder nach Hause zu kommen?«

Wieder das schiefe Grinsen. Und in diesem Moment wird mir klar, dass ich jetzt endgültig geliefert bin.

*** Ende der Leseprobe ***

Neugierig geworden?

»Der Trauzeuge – Liebe und andere Handicaps« ist ab dem 25. Juni 2020 als Taschenbuch (ISBN 978-3-948457-08-2) und als E-Book (978-3-948457-09-9) erhältlich.

Du möchtest das Buch schon jetzt vorbestellen?

Das geht ganz einfach über unseren Shop:

second-chances-verlag.shop

Über die Autorin

Annabelle Costa ist Physiotherapeutin und liebt die folgenden Dinge, wenn auch nicht unbedingt in dieser Reihenfolge:

- Chick-Lit (lesen und auch schreiben)
- Cupcakes (backen, aber auch viel zu viele davon essen)
- Den britischen Akzent (ihm lauschen und ihn imitieren)
- Filme der 80er (ansehen und danach zusammenhanglos daraus zitieren, was ihre Freunde in der Regel sehr verwirrt)
- Popmusik (anhören und sehr, sehr schlecht im Auto und/oder unter der Dusche dazu singen)

Wenn ihr den Wunsch verspürt, ihr zu schreiben, ob ihr auch gerne Cupcakes backt und esst (ja, gebt es ruhig zu!), findet ihr Annabelles Kontaktinformationen auf ihrer Website: <http://annabelle-lecosta.blogspot.com>.

Keine Neuigkeiten mehr verpassen?

Hier geht's zu unserem Newsletter:
second-chances-verlag.de/newsletter-anmeldung/

Anfragen zu Rezensionsexemplaren bitte über:
[second-chances-verlag.de/werde-buchvorsteller-
in-bei-uns/](http://second-chances-verlag.de/werde-buchvorsteller-in-bei-uns/)